

JA



**Carl Djerassi, 86, Chemieprofessor in den USA, genannt „Mutter der Pille“, weiter die Antibabypille erfand**

Die pharmazeutische Industrie hat leider das Interesse verloren, grundsätzlich neue Verhütungsmethoden für Frauen und für Männer zu entwickeln. Sie richtet den Blick voll und ganz auf die Krankheiten in den reichen, alternen Ländern. Die europäische Familie hat heute im Schnitt nur 1,5 Kinder – was weniger mit der Pille oder anderen Verhütungsmitteln als vielmehr mit Berufswünschen und Lebensentwürfen junger Paare zu tun hat. Daher ist es offensichtlich, wie

wichtig Verhütung in diesen Gesellschaften ist, vorausgesetzt man predigt nicht die totale sexuelle Abstinenz: So hat die Pille 50 Jahre nach der Zulassung eine größere Bedeutung als je zuvor. Annähernd 100 Millionen Frauen auf der Welt haben sich für sie entschieden. Brauchen wir die Pille? Diese Frage sollte den Frauen in den katholisch geprägten Ländern Lateinamerikas gestellt werden. Hier ist die Zahl der illegalen Abtreibungen weltweit eine der höchsten. Und diese skandalöse Situation in Lateinamerika würde sich verbessern, wenn sie ermutigt würden, effektive Verhütungsmittel wie die Pille zu nutzen. Tut die katholische Kirche das nicht, macht es früher oder später die Gesellschaft.



**Manuela Schwesig, 35, Sozialministerin in Mecklenburg-Vorpommern und stellvertretende SPD-Bundesvorsitzende**

Die Kritik gerade konservativer Kreise an der Pille ist im Laufe der Jahrzehnte weitgehend verstummt, und das ist gut so. Aktuell diskutieren wir über die Pille im Zusammenhang mit der kostenfreien Vergabe dieses Verhütungsmittels an Frauen, die sich die Pille aus finanziellen Grün-

den nicht leisten können. Wenn durch diese Notlage ungewollte Schwangerschaften entstehen oder Frauen abtreiben müssen, müssen wir dafür sorgen, dass Frauen unterstützt werden und kostenfrei an die Antibabypille kommen. Kritisch sehe ich die suggerierte Planbarkeit des Kinderwunsches: Frauen glauben zuweilen, der richtige Zeitpunkt für Kinder könnte geplant werden, bis es oft „zu spät“ für Nachwuchs ist. Wir müssen dafür sorgen, dass Kinder in der Gesellschaft immer willkommen sind.



**Oswald Kolle, 81, Autor und Filmemacher. Gilt als deutscher „Sexpapst“ und „Aufklärer der Nation“**

Die Pille hat historische Bedeutung: Die ganze Frauenemanzipation wäre ohne sie nicht möglich gewesen. Sie hat die Frauen befreit, aber sie hat auch mich befreit. Wir alle, eine ganze Gene-

ration, hatten uns von Monat zu Monat gehandelt mit der Angst: Hat es wieder geschmeckelt? Und dann, wenn eine Schwangerschaft eintrat, die Frage: Wie kriegt man eine Abtreibung hin? So war die Pille eine Befreiung aus der Not. Vielen Männern machte sie Angst, weil die Frauen nun selbst entscheiden konnten, ob sie verhüten. Vorher waren die Frauen darauf angewiesen, wie die Männer sich verhielten.



**Wolfgang Becker-Brüser, 61, Arzt, Apotheker und Herausgeber des „Arzneitelegramms“**

Fast eindeutig ja: Die Pille ist eine der zuverlässigsten Methoden zur Empfängnisverhütung. Nur: Sie ist keine Zuckerpille. So tun aber manche Pillenproduzenten, wenn sie den Lifestylebereich in den Vordergrund rücken: reine Haut, schöne Haare und schlanke Figur. Die unerwünschten Wirkungen bleiben unterm Tisch. Das ist einer der

Gründe, warum viele Frauen nicht die sicherste, am besten verträgliche Pille nehmen. Wer Präparate mit Östrogen und dem Gestagen Desogestrel, Gestoden oder Drospirenon einnimmt, sollte sich überlegen, auf Levonorgestrel-haltige Produkte umzusteigen (meist auch preiswerter). Das kann das Risiko von Venenthrombosen nahezu halbieren. So wird die seltene – aber lebensbedrohliche – Schädigung noch seltener. Frau (und Partner) sollte regelmäßig hinterfragen, ob nicht doch eine nicht-hormonelle Verhütungsmethode in Frage kommt.

DIE SONNTAZ FRAGE



# Brauchen wir die Pille noch?

**VERHÜTUNG** Nach ihrer Zulassung vor 50 Jahren in den USA wurde die Antibabypille als Meilenstein der Emanzipation gefeiert. Heute ist sie das Verhütungsmittel Nummer eins – trotz Risiken für die Gesundheit

**nächste frage**

Die sonntazfrage wird vorab online gestellt. Immer am Dienstagmittag. Wir wählen eine interessante LeserInnenantwort aus und drucken sie in der nächsten sonntaz taz.de/sonntazstreit

Fotos: Broze/Reporters/iaif, Stanford, SPD, Losier, privat (4), Füssenich

NEIN



**Barbara Streidl, 37, Journalistin, Musikerin und eine der Autorinnen von „Wir Alpbhamädchen“**

Wie wäre es mit einer Quote für die Pille? Die gynäkologische Praxen, besorgte Mütter und engagierte Medien davon abhält, jedem jungen Mädchen automatisch zum ersten Lippenstift ein hormonelles Verhütungsmittel in die Schultasche zu packen. Bessererklär manden Mädchen

erst mal, dass die Pille zwar vor einer Schwangerschaft bewahrt, aber nicht vor ansteckenden Krankheiten (Herpes, HPV, HIV). Das können nur Kondome. Die helfen auch, ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, was Sexualität ist. Eben nicht etwas, was alle tun, so ich auch. Sondern etwas, für das ich mich entscheide – oder dagegen. Deshalb ist das Allzeit-bereit-Gefühl, das mit der Pille verbunden sein kann, sehr problematisch. Ebenso wie die Meinung, Verhütung sei doch Frauensache.



**Felicitas Rohrer, 25, Pillenopfer. Aus Gesundheitsgründen kann sie ihren Beruf als Tierärztin nicht ausüben**

Nein, weil die Pille tödliche Risiken birgt. Ich habe die Pille Yasminelle acht Monate lang genommen und bin im Juli 2009 fast an einer doppelten Lungenembolie gestorben. Ich war für 20 Minuten klinisch tot und musste notoperiert werden. Bei mir ist erwiesen, dass nur die Pille dafür verantwortlich ist. Ich besitze keine Blutgerinnungsstörungen, habe nie geraucht

und immer Sport gemacht. Heute muss ich nicht nur mit der Nahtoderfahrung und den Narben fertig werden – ich muss einen Kompressionsstrumpf tragen, die Venen meines linken Beins sind irreparabel geschädigt, ich bin auf Medikamente angewiesen und in psychologischer Behandlung. Was ich esse, wie ich mich bewege, was ich anziehe, wie ich lebe – nichts ist mehr wie früher. Ich muss den Rest meines Lebens dafür büßen, die Pille genommen zu haben. Und ich bin kein Einzelfall. Das, was ich und andere durchmachen mussten, rechtfertigt keine Pille der Welt.



**Michael Mander, 21, Verkäufer und Musiker, hat die sonntazfrage vorab auf taz.de kommentiert**

Ich würde nicht jeden Tag Hormone einnehmen, die meinen Körper verändern, also würde ich auch nicht wollen, dass meine Freundin das tut. Die Hormone sind extremst gesundheitsschädigend und bringen den Hormonhaushalt total durcheinander, zum Beispiel kann es nach dem Absetzen sehr lange dauern, bis die Frau wieder schwanger werden kann. Zudem

kann die Einnahme Krebs fördern. Man kann auch nicht wirklich sagen, dass die Menschen über die schädlichen Wirkungen der synthetischen Hormone informiert sind. Meine ehemalige Freundin wurde darüber damals beim Frauenarzt nicht aufgeklärt, die Hersteller feiern ihre Produkte sogar als „gesund“. Für mich ist die Pille nur ein weiteres Produkt, mit dem man die Verhütung auf die Frau abschiebt – welcher Mann würde bitte eine gesundheitsschädigende Pille für den Mann nehmen? Eben! Aber mit den Frauen kann man's machen, beziehungsweise sie lassen es mit sich machen.



**Gabriele Marx, 58, Frauenärztin und Autorin von „Die Pille – Vom Aufgang bis zum Untergang“**

Heute ist der Umstand, Frau zu sein, fast schon ein Grund für Hormongaben: In der Pubertät zur Zyklusregulation, dann zur Schwangerschaftsverhütung, weiter bei unerfülltem Kinderwunsch und später in den Wechseljahren. Nützt das den Frauen

oder eher den Herstellern? Viele Paare wählen die natürlichen Wege der Empfängnisregelung. Wenn die Selbstbeobachtung des Zyklus gelernt wird und die wenigen fruchtbaren Tage aufgrund körperlicher Symptome sicher gefunden werden, ist diese Vorgehensweise sehr sicher. Die meiste Zeit braucht man keine Verhütungsmittel. Sie hat keine Nebenwirkungen, sie vermeintelt der Frau Wahrnehmung ihres Zyklusgeschehens und ist ein partnerschaftlicher Weg.

**tazshop**

**taz walk**

Das Geräusch, das beim Gehen entsteht – flip-flop –, gab diesem Klassiker seinen (rechtlich geschützten) Namen. Wir haben die Sauna- und Sommerschuhe aus 100%igem Naturkautschuk und unter fairen Bedingungen herstellen lassen. In den Größen 33–47 erhältlich.

€ 17,00

10% Rabatt für taz-AbonnentInnen & taz-GenossInnen

tazshop  
Rudi-Dutschke-Straße 23 | 10969 Berlin  
T (030) 25902138 | F (030) 25902538  
tazshop@taz.de | www.taz.de

**Gewaltübung auf der Waldlichtung**

Vor dem 1. Mai üben linke AktivistInnen Verhaken und Verketteten in Blockadetrainings. Wie vieles andere haben die Neonazis sich das Konzept abgeschaut. Mit einem Unterschied: Die Rechten setzen auf Gewalt

Auf den ersten Blick gibt es keinen großen Unterschied zum Blockadetraining von linken AktivistInnen: Ein Teil wird mit Polizeiknüppeln ausgestattet. Die anderen dürfen so bleiben wie sie sind: Kapuzenpullis, Sonnenbrille, Baseballcaps und mit schwarzen Tüchern verhüllt bis über die Nase. Sie stellen ganz offensichtlich die Demonstranten dar.

Es wird auf einer abgelegenen Waldlichtung in Brandenburg trainiert. Nicht so öffentlich wie der Görlitzer Park in Berlin-Kreuzberg. Erst auf den zweiten Blick fällt auf: Was da knapp eine Woche vor dem angekündigten rechten Aufmarsch am 1. Mai in Berlin stattgefunden hat, ist ein Blockadetraining von Neonazis.

Fotos und Videoclips im Internet zeigen die Rechtsextremisten, wie sie das Durchbrechen von Blockaden üben. Nun ist es nicht das erste Mal, dass Neonazis von der linken Szene abkuffern. Den Autonomenlook haben sie übernommen, das Auftreten in einem geschlossenen schwarzen Block auch. Und selbst die Parole „Kapitalismus ist Krise“ wird von den Rechten genutzt.

**FELIX LEE ÜBER POLITIK VON UNTEN**

Einen Unterschied gibt es beim rechten Blockadetraining jedoch: Während linke AktivistInnen vor allem das Ineinanderverhaken üben und trainieren, nicht gleich in Panik das Weite zu suchen, sobald Polizisten auftauchen, ist das rechte Blockadetraining vor allem auf Eins gerichtet: auf konfrontative Gewalt.

Ein zweites Dresden wollten sie nicht noch einmal erleben, heißt es in den einschlägigen Webforen der Rechten, nachdem sich ihr Aufmarsch anlässlich des 65. Jahrestags der Luftangriff

auf Dresden am 13. Februar wegen der vielen linken Blockaden nicht in Bewegung setzen durfte. In den Achtzigerjahren haben militante Neonazis Wehrsportübungen abgehalten und wollten damit den bewaffneten Kampf proben. So weit ist es mit der rechten Szene derzeit nicht. Aber Polizei und Gegendemonstranten sollten sich am Samstag darauf gefasst machen, dass die Rechten ein ganzes Stück militanter auftreten werden als in jüngerer Zeit von ihnen gewohnt.

Der Autor ist Redakteur für soziale Bewegungen Foto: W. Bors